

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 4

Artikel: Wieder einmal Tibet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verteidigen, wird in China als gefährliche Provokation bezeichnet. Sein Herumfuchteln mit Nuklearwaffen während der Kubakrise ist in China als ein unverantwortliches Spiel mit Kernwaffen gebrandmarkt worden.»

Zum Koreakrieg

«Die Chinesen sind tief betroffen durch die Anklage der russischen Kommunisten, wonach China auf einen frontalen Zusammenstoß zwischen der Sowjetunion und den USA hoffe und versuche, die Sowjets in einen Nuklearkrieg zu treiben. Sie geben zum erstenmal preis, was in China längst bekannt und für einige politische Sachverständige des Auslandes kein Rätsel war, was aber bis jetzt nie bestätigt wurde, daß nämlich China im Jahre 1950 in den Koreakrieg eingriff, damit die UdSSR nicht in diesen Krieg verwickelt würde. Der Kommentar von Anna Louise Strong zu diesem Punkt: Der Grund war natürlich, daß ein frontaler Zusammenstoß von amerikanischen Truppen mit der UdSSR — womit MacArthur drohte — sich leicht zum Weltkrieg hätte ausweiten können, während die Spezialabteilungen von «chinesischen Freiwilligen», China, technisch gesprochen, nicht in den Krieg mit den USA verwickelten. Wir zogen vor, selbst die schweren Opfer zu bringen, sagen die Chinesen, in der ersten Abwehrfront zu stehen, so daß die Sowjetunion im Hintergrund bleiben konnte.

Wieder einmal Tibet

In voller Kenntnis des Bildes von Tibet und den Tibetern, das bei uns allein Kurswert hat, müssen wir unseren Lesern immer wieder in Erinnerung rufen, daß namhafte und angesehene Politiker und Schriftsteller in England und Amerika in bezug auf die Ereignisse in Tibet zu ganz anderen Resultaten gekommen sind. Zu ihnen gehört *Felix Greene*, der in seinem Buch «Die Mauer hat zwei Seiten» (1962) was folgt über Tibet berichtet:

Was Tibet angeht, so muß man sich zuerst darüber klar werden, daß dieses Land bis in die jüngste Vergangenheit eines der unzugänglichsten und rückständigsten Gebiete der Erde war. Es herrschte dort ein System der Leibeigenschaft widerwärtigster Art, bis es durch die chinesische Regierung 1959 abgeschafft wurde. Die sogenannte tibetische Unabhängigkeitsbewegung war in Tat und Wahrheit ein gegenrevolutionäres Unternehmen, das von Gruppen feudaler Großgrundbesitzer und religiöser Würdenträger mit ausländischer Unterstützung durchgeführt wurde. Selbst westliche Quellen schätzten die Zahl der Teilnehmer an dieser Gegenrevolution nie höher als 20 000. Bei einer Gesamtbevölkerung, von der 1 200 000 in Tibet selbst leben, während beinahe 3 Millionen Tibeter in anderen Teilen Chinas wohnen, kann man nicht behaupten, daß die Erhebung bei der Bevölkerung starke Unterstützung gefunden hätte.

Fügen wir hinzu, daß eine der ersten Verfügungen der chinesischen Regierung, nach der Befreiung von Tibet im Jahre 1951, Verstümmelungen verbot, war es doch bei tibetischen Grundbesitzern immer noch Sitte, Augen auszustechen, Ohren abzuschneiden und ähnliche brutale Strafen gegenüber ihren Leibeigenen anzuwenden. Die einzigen Spitäler in Tibet sind jene, die von der Chinesischen Volksrepublik gebaut wurden, die einzigen ländlichen Schulen wurden nach der Befreiung gegründet und die Leibeigenschaft und auch das mittelalterliche System des Bodenrechtes wurden erst dann abgeschafft, wie die «Times» vom 28. Juni 1958 berichtete.

Wie im Fall von Formosa war die Zugehörigkeit von Tibet zu China bis in die kürzeste Vergangenheit nie offiziell bestritten worden. Bis man einen bequemen Vorwand nötig hatte, China der Aggression anzuklagen, stimmten internationales Recht und auf urdenkliche Zeiten zurückreichende Tradition darin überein, daß Tibet ein Teil Chinas ist. Urkunden, die bis ins 13. Jahrhundert zurückgreifen, zeigen, daß Kubla Khan den Großlama von Tibet ernannte; 1792 anerkannten die Engländer die chinesische Herrschaft über Tibet und während Tschiang Kai-scheks Herrschaft weigerte sich Washington, eine Handelsdelegation aus Tibet zu empfangen, bis sie sich mit Visa der Kuomintang-Regierung über ihre rechtmäßige Funktion ausweisen konnte. Es ist symptomatisch, daß, als der Dalai Lama nach seiner «Flucht» nach Indien an die Großmächte appellierte, die chinesische «Aggression» vor das Forum der Vereinten Nationen zu bringen, keine Großmacht sich bereit fand, die gerichtliche Aktion einzuleiten. Was war der Grund? Einzig der, daß nach internationalem Recht keine Aggression vorlag.

Red.

BUCHBESPRECHUNG

Hans Rub: Geschichte und Theologie. Grundlinien der Theologie Hromádkas. EVZ-Verlag, Zürich, 1963, 51 Seiten.

Der Verfasser, ein Basler Theologe, untersucht «als bescheidenen Beitrag zu dem heute notwendigen Dialog zwischen Ost und West» Hromádkas «Geschichtsphilosophie». Es stellt sich aber heraus, daß dieser Begriff, der im Westen die Hauptkritik an Hromádka bildet, auf seine Einstellung zur Geschichte nicht angewendet werden kann. Das Bemühen, «die gegenwärtige historische Situation ernst zu nehmen, ist für ihn ein *Akt der Buße*, ein Entschluß, die Botschaft von Jesus Christus in Liebe auch denen auszurichten, die versuchen, auf eigene Weise eine neue Form und Struktur menschlicher Gesellschaft zu verwirklichen». Buße verschließt nicht die Augen vor dem *Gericht*, das Gott im gegenwärtigen Geschehen mit der Welt hält. Es liegt an der Kirche, eine neue Ordnung mitzuschaffen; nicht zuletzt gehört dazu der Kampf für den Frieden. Das könnte ihr wichtigster Beitrag sein.

Nach der Ablehnung, Aufruf zur Buße und Warnung vor den Fehlern der Vergangenheit als «Geschichtsphilosophie» zu betrachten, setzt sich der Verfasser in einem ausführlichen zweiten Teil mit der Theologie Hromádkas auseinander. Er be-